

Vor Weihnachten.

Hohe Preise und mäßige Kauflust. — Ein Rundgang durch die Wiener Geschäftsstraßen.

Die Geschäftsleute klagen über das flauere Weihnachtsgeschäft, vergessen aber hinzuzufügen, daß sie vielfach daran selbst die Schuld tragen. Daß das Publikum derzeit beim Einkauf von erheblichen Gegenständen große Zurückhaltung beobachtet, ist eine durch die Erfahrung der letzten Wochen bestätigte Tatsache, daß das Geld nicht mehr ohne Ueberlegung ausgegeben wird. Man ist vorsichtiger geworden, und zwar gilt das auch von jenen Kreisen, die sich schließlich auch heute noch leisten könnten, den Grundsatz „Preis Nebensache“! beizubehalten. Die Taktik der Geschäftswelt ist klar: Sie wollen die Kriegspreise halten, solange es geht, mindestens aber bis nach Weihnachten; das Publikum aber wartet mit seinen Weihnachtseinkäufen ebenfalls bis — nach Weihnachten.

Den Kindern gegenüber ist dieser Grundsatz natürlich nicht anzuwenden, denn die wollen ihr Christkindel wirklich zum Christkindel, nachher macht es nicht halb so viel Freude; darum haben auch die Spielwarengeschäfte den größten Zuspruch. Neuerlich fällt in den Abteilungen für Bubens das Zurücktreten des kriegerischen Elements auf; im Vorjahre waren die Auslagen noch mit Soldatenausrüstung, Waffen, Trommeln und Kriegsspielen angefüllt, heuer merkt man das deutliche Bestreben, diese Gegenstände in den Hintergrund treten zu lassen. Tauglichen Ersatz finden ist freilich schwer, und Eltern mit ausgeprägter antimilitärischer Gesinnung wird die Auswahl geeigneter Geschenke für ihre Jungen einiges Kopfzerbrechen machen. Sportgeräte gibt es in größerer Auswahl, sogar die langvernünftigen Tennishälle tauchen da und dort aus der Versenkung auf; nach dem Preis darf man freilich nicht fragen.

Mit Christbäumen sind die Märkte gut versorgt. Sie werden bisher nur zögernd gekauft, da das Publikum auf die marktamtlichen Höchstpreise wartet, die je nach Baumart und Größe zwischen 2 und 12 K. schwanken; warum man mit der Veröffentlichung der Höchstpreise so lang wartet, ist nicht recht einzusehen. Christbaumkerzen sieht man heuer zahlreicher als voriges Jahr, die Preise schwanken zwischen 30 und 60 S. das Stück. Vorergerlicherweise machte sich wiederum der Unflug breit, die Abgabe von Kerzen an die Abnahme von Süßigkeiten oder Christbaumschmuck zu knüpfen; es wäre vorteilhaft, den Verkäufern diesbezüglich einmal behrlicherseits auf die Finger zu klopfen. Mit Konfekt ist es in einzelnen Geschäften geradezu friedlich bestellt: Echte Mandelbäckerei, extrafeine Fondant- und Likörbonbons, Schokoladepfäzchen — alles ist da. Natürlich waren diese Leckerbissen in den verflochtenen Kriegsjahren auch da, aber sie blieben verborgen und wurden insgeheim an zahlungskräftige Interessenten verkauft. Heuer kann sich auch das Auge des gewöhnlichen Sterblichen daran ergötzen; kaufen können derlei Dinge allerdings nach wie vor nur — die zahlungskräftigen Interessenten.

Stoffe beginnen rasch billiger zu werden; in den Auslagen wird „gute Friedensware zu tief reduzierten Preis“ angeboten und ein spezielles Plakat empfiehlt die ausgestellten Stoffe als passendes Weihnachtsgeschenk. Sonderbarerweise hat dieser Preissturz auf fertige Kleider noch nicht merklich übergreifen; Herrenkleider kosten noch nicht wesentlich weniger als vor zwei Monaten und wollene Damenkostüme und Mäntel werden nach wie vor zu

phantastischen Preisen angeboten. Daß dieses offenkundige Mißverhältnis die Nachfrage nach konfektionierter Ware nicht günstig beeinflussen kann, versteht sich von selbst. Damenblusen, die seit jeher für Geschenkzwecke besonders tauglich befunden wurden, zeigen eine auffällige Verschiedenheit in den Preisen. In manchen Geschäften — und zwar hauptsächlich in den großen und kleinen — erfolgte eine Herunternotierung um 100 und mehr Prozent, während die mittleren hartnäckig bei den Kriegspreisen verharren. Ähnlich steht es mit Wirkwaren, nur daß hier die Ermäßigung weit geringer ist; Strümpfe, die bisher 70 K. kosteten, werden jetzt zum Beispiel um 50 bis 60 K. angeboten, was den Käufern natürlich immer noch viel zu viel ist. In den Herrenmodegeschäften fällt das langsame Wiederauftauchen der vollkommen verschwunden gegesenen Hemden auf; Krawatten unter 20 K. entdeckt man stellenweise, im allgemeinen wird der Preis zwischen 20 und 50 K. konsequent beibehalten.

In Pelzwarenhandlungen erzählen Plakate von „tief herabgesetzten Preisen wegen vorgerückter Saison“; die zumeist vierstelligen Zahlen auf den einzelnen Stücken strafen dieses Plakat Lügen und schrecken die Käufer ab. Ledergalanteriewaren sind nach wie vor sündhaft teuer, dafür hat es aber die Ledererzeugungsindustrie zu einer solchen Vollkommenheit gebracht, daß auf diesem Gebiet Kaufmöglichkeiten auch für weniger Bemittelte bestehen. Porzellan- und Glaswaren sind seit dem Vorjahre enorm gestiegen, trotzdem werden sie immer noch lieber gekauft als Bekleidungsgegenstände. Dasselbe gilt von Büchern, die sich infolge der Verschlechterung des Marktes ständig verteuern. Es fällt auf, daß die angeblich vollständig vergriffenen Luxusausgaben in Ganz- und Halbleder heuer nicht nur in den großen, sondern auch in mittleren und kleinen Geschäften zahlreich auftauchen — natürlich zu Liebhaberpreisen. Es scheint, daß auch mit Büchern recht ausgiebig gehandelt wurde.

Der allgemeine Eindruck vom bisherigen Weihnachtsmarkt läßt sich daher zusammenfassen: Schwacher Verkehr, geringe Kauflust. Die Geschäftsleute werden wahrscheinlich die 4 Uhr-Geschäftssperre dafür verantwortlich machen, doch trifft das nicht zu. Wer entschlossen ist, zu kaufen, kauft zu jeder Tageszeit, und erfahrungsgemäß spielt sich der Hauptgeschäftverkehr auch in normalen Zeiten bei Tageslicht ab; was später folgt, ist eine willkommene Ergänzung, aber nicht die Hauptsache. Die wahre Ursache der mangelnden Kauflust sind die hohen Preise, und solange die Geschäftsleute nicht einsehen wollen, daß die Zeit der Hochkonjunktur und der Kriegspreise vorbei ist, wird daran auch kaum eine Milderung eintreten . . .